Krakauer Zeitung.

Nr. 268. Montag den 23. November 1863.

Die „Krakauer Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 3 fl., mit Versendung 4 fl., für einzelne Monate 1 fl., resp. 1 fl. 35 Nkr., einzelne Nummern 9 Nkr.
Redaction, Administration und Expedition: Grod-Gasse Nr. 107.

VII. Jahrgang.

Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 Nkr. für jede weitere Einrückung 3½ Nkr. Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat-Bestellungen und Gelder übernimmt **Karl Budweiser.** — Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Das Finanzministerium hat den Liquidator der Filiallandescasse in Preßburg Franz Kölner zum Controlor dieser Casse ernannt.

Die Oberste Rechnungscontrolsbehörde hat eine bei der böhmischen Staatsbuchhaltung in Erledigung gekommene Rechnungsrathsstelle mit den systemmäßigen Bezügen dem Rechnungsofficiale dieser Staatsbuchhaltung Emanuel Krtek verliehen.

Der Gesammtstand der zu Ende October 1863 im Umlaufe befindlichen Münzscheine bestand in 7,624.118 fl.

Wien, am 20. November 1863.

Vom k. k. Finanzministerium.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 23. November.

Nachträglich zu den von der „Presse“ gebrachten Andeutungen über die österreichische Antwort auf das Napoleonische Einladungsschreiben zum Congresse wird ihr mitgetheilt, daß unter Einem österreichischerseits die Beantwortung der Frage als Vorbedingung der definitiven Annahme des Congreßprojects aufgestellt wird: ob nämlich der Congreßausspruch bei den Verhandlungen blos facultativ oder aber obligatorisch sein soll — welch letztere Annahme dem Congresse das Majorisirungs-Prärogativ einräumen, und demselben demnach gegen den renitent erscheinenden Theil ein executives Votum zuerkennen würde. Fürst Metternich hätte zugleich darauf begründete Instructionen erhalten, um diese Anschauung des k. k. Cabinets bei den allfälligen Unterredungen mit Herrn Drouyn de Lhuys zur Geltung zu bringen. Dagegen wird aus derselben Quelle die der Kreuzzeitung aus Paris mitgetheilte Nachricht als unbegründet bezeichnet, daß der österreichische Botschafter in Paris bereits Veranlassung genommen haben soll, zu erklären, es sei selbstverständlich, daß von einer Verzichtleistung auf Venetien, gleichviel unter welchen Bedingungen, auf dem Congresse in keiner Weise die Rede sein könne. In der That wäre eine solche Erklärung seitens des österreichischen Botschafters nur ein unverantwortlicher Pleonasmus.

Ein Berliner inspirirter Berichterstatter schreibt der „A. A. Z.“ Folgendes: Die Behauptung, daß vom Wiener Cabinet die Initiative ergriffen worden sei, um Preußen und England zu identischen Erklärungen in Paris in Betreff der Verträge von 1815 zu bestimmen, entbehrt jeder Begründung. Vorverhandlungen waren nicht nöthig, da die Congreßfrage unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht in erster Linie steht, sondern zunächst die Stellung in Betracht kommt, welche Preußen zu den Verträgen von 1815 einnimmt. Es führt diese Frage auf die Politik, welche Preußen im Jahre 1852 bei Gelegenheit der Errichtung des französischen Kaiserthrons inne hielt. Als es sich damals um die Anerkennung desselben Seitens der vier Großmächte handelte, schlossen diese eine Vereinbarung, daß durch den Act der Anerkennung die Giltigkeit der Verträge von 1815, insoweit dieselben nicht bereits eine Aenderung erfahren hätten, nicht in Frage gestellt werden sollte. Dieses Festhalten der Basis des gegenwärtigen europäischen Völkerrechts wurde als die Voraussetzung der Anerkennung auch ausdrücklich in dem Beglaubigungsschreiben der Gesandten ausgesprochen. Was erwiderte das französische Cabinet? Damals leitete derselbe französische Minister, welcher heute an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten steht, die Beziehungen der Politik Frankreichs zum Ausland. Seine Entgegnungen auf die erfolgten Notificationen der Großmächte lauteten dahin, daß auch Frankreich die Rechtsgiltigkeit der Wiener Verträge anerkenne. Halten wir diese Sachlage fest, so folgt sogleich, daß Preußen über seine Stellung zur Congreßfrage keinen Augenblick im Zweifel sein, und diese also nicht erst von Vorverhandlungen mit Oesterreich bestimmt werden konnte. Erörterungen der vier Großmächte über diese Angelegenheit werden selbstverständlich folgen, aber zunächst sich nicht auf die Frage wegen Beschickung des Congresses beziehen können, sondern die Haltung betreffen müssen, welche Frankreich zu den Verträgen von 1815 einzunehmen verpflichtet ist.

Die Antwort der Königin von England ist, wie „La France“ zu wissen glaubt, am 18. d. M. dem Kaiser durch Lord Cowley überreicht worden. Die Königin soll sich in dieser Antwort voll Courtoisie und Anerkennung im Princip für die Congreßidee aussprechen. Nichtsdestoweniger beharre die englische Regierung, wie „La France“ außerdem erfährt, auf der Ueberzeugung, daß dem Congreß, wenn er practische Lösungen herbeiführen solle, ein Programm mit der Aufzählung der wesentlichen Fragen vorangehen müsse. „La France“ meint, daß von diesem Standpuncte aus ein Einvernehmen zwischen Frankreich und England leicht zu erzielen sein werde. Außerdem könne der Congreß selbst bloß zur Erörterung allgemeiner Fragen statthaben, „da jede Macht mit der völligen Freiheit, die vorgeschlagenen Lösungen anzunehmen oder abzulehnen, an demselben Theil nehmen würde.“ Eine eingehende Besprechung (conversation) zwischen den Souverainen und ihren Repräsentanten, selbst wenn sie kein anderes Resultat als die Beleuchtung einer allseitig als ernst anerkannten Situation haben würde, sollte von Europa sehnlichst herbeigewünscht werden. Endlich will „La France“ wissen, daß der König von Dänemark, von dem sie übrigens nicht zweifelt, daß er die ihm aus dem Londoner Protocolle hervorgehenden Rechte mannhaft vertheidigen werde, dem Congreßproject beigetreten sei.

Die „France“ sagt ferner, es sei sicher, daß Se. Heiligkeit der Papst auf das eigenhändige Schreiben des Kaisers „mit einer Zustimmung im Princip“ erwidert habe.

Aus Petersburg wird geschrieben: Der Kaiser ist seit dem 14. d. in Zarskoje Selo zurück. Gleich nach die Ankunft wurde Ministerrath unter seinem Vorsitze gehalten, in welchem die Antwort auf die Congreßeinladung im zustimmenden Sinne erledigt wurde. In demselben Ministerrathe ist eine neuerliche Vermehrung der Südarmee um 160,000 Mann beschlossen worden, die unter den Befehl des General Lüders gestellt werden.

Nach Berichten aus St. Petersburg geht in diesen Tagen eine eigenhändige Antwort des Kaisers auf die Einladung zum Congreß nach Paris ab.

Turin, schreibt man aus Paris, benimmt sich in der Congreßfrage sehr ungeberdig. Der Congreß hat die Hoffnungen der italienischen Politiker auf das Höchste geschwellt. Namentlich ist eine Fraction der italienischen Parlamentsmitglieder entschlossen, einen Druck auf das Ministerium dahin auszuüben, daß Italien auf dem Congreß nur unter der Bedingung erscheine, daß die Rechte des Königreichs auf Rom und Venedig auf dem Congresse eine feierliche Sanction erhalten. Wenigstens soll das Ministerium in Paris erklären, daß Italien nur in der Voraussicht dieser Anerkennung sich an dem Congresse fortgesetzt betheiligen werde. Von anderer Seite schreibt man dem „Botschafter“ aus Paris: „Eine angesehene Persönlichkeit, welche der katholischen Partei angehört und welche jüngst von Rom zurückgekehrt ist, hat hier in einigen Salons mit großer Offenheit erzählt, Se. Heiligkeit der Papst sei sehr herabgestimmt und er gebe sich keiner großen Zuversicht auf eine dem Papstthum freundliche Zukunft hin. Beim Scheiden habe Se. Heiligkeit der genannten Persönlichkeit beiläufig gesagt: „Bis vor Kurzem mochte ich vielleicht die Hoffnung hegen, daß ich meine Tage friedlich in Rom beschließen werde. Die Revolution macht aber Riesenschritte und ich mache mich gefaßt, ein zweites Mal in das Exil zu gehen.“ Das der Sinn der Worte, welche der Papst gesprochen haben soll und welche großes Aufsehen erregen. Man fragt sich überrascht, worauf sich diese Umwandlung in der Auffassung des Papstes beziehe und man weist förmlich mit den Fingern auf den Congreßvorschlag.“

Aus Florenz schreibt man der „G.-C.“, daß Baron Ricasoli, der sowohl in dieser Stadt, als auch im ganzen übrigen Toscana einen immer größeren Anhang gewinne, bestimmt aufgefordert worden sei, sich zum Könige nach dessen Rückkunft aus den Südprovinzen zu begeben und daß es sich dabei dieses Mal nicht so sehr um die etwaige Uebernahme der Ministerpräsidentschaft, als um die Vertretung des „Königreiches Italien“ bei dem eventuellen Pariser Congresse handle.

Das „Pays“ sagt, der Kaiser habe den Mächten wissen lassen, daß er nicht an Paris als Congreßort festhalte.

Aus Paris wird geschrieben, daß eine Expedition nach Madagascar eine beschlossene Sache sei. Der Streich, den England dort dem Kaiser Napoleon gespielt hat, soll diesen ganz besonders verletzt haben.

Wie aus Frankfurt gemeldet wird, hat Oldenburg am 17. November eine Protestnote an den Conseilspräsidenten Hall erlassen, welche den Regierungsantritt König Christians als rechtlich unbegründet erklärt, den ohne Rechtsgrund erfolgten Regierungsantritt nicht bindend ansieht, Verwahrung einlegt und sich Weiteres vorbehält.

Auch die altenburgische Regierung hat sich für die Anerkennung des Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein ausgesprochen.

Nach der „Berliner Allg. Ztg.“ werden die meisten deutschen Fürsten das Recht des Erbprinzen von Augustenburg anerkennen.

Die neueste Nummer der „Allgemeinen Zeitung“ bringt die Nachricht, daß das Regierungsantrittspatent des Erbprinzen Friedrich der baierischen Regierung officiell zugegangen ist. Das Blatt benützt diese Gelegenheit um seine Andeutungen über die Stellung welche Baiern in der Frage einnimmt zu wiederholen. Es ist hauptsächlich das Verdienst der baierischen Regierung, daß das Londoner Protocoll von 1852 die Anerkennung der deutschen Bundesversammlung nicht erlangt hat. Den damals von unserer Regierung aufgestellten Grundsätzen ist dieselbe bisher mit Entschiedenheit treu geblieben, sie wird ihnen sicher jetzt nicht untreu werden, und zwar um so weniger, als das ganze Land auch in dieser Angelegenheit mit seiner Regierung vollständig einverstanden ist. Wären unsere Kammern zur Zeit versammelt, so hätten sie gewiß bereits den Ansichten und Wünschen des baierischen Volks in dieser Sache vollständigen Ausdruck gegeben da die Kammern aber jetzt nicht tagen, so haben die Presse und die politischen Vereine diese Aufgabe.

Die officielle „Karlsruher Zeitung“ enthält einen nachdrücklichen Artikel für die Rechte des Herzogs von Schleswig-Holstein, in welchem es heißt: „Der Vater des Prinzen Friedrich, Herzog Christian, hat für seine Person auf die Geltendmachung seiner Successionsrechte verzichtet; der Sohn wird die seinigen zu wahren und zu üben und die mit denselben verbundenen Pflichten zu erfüllen wissen — Pflichten gegen Schleswig-Holstein und gegen Deutschland. Schleswig-Holstein hat durch lange Jahre der Leiden treu ausgeharrt, in der Hoffnung und Erwartung, daß sein angestammter Fürst dereinst an die Spitze treten und eine neue Aera selbständigen Lebens und deutschen Wesens beginnen werde. Diese Hoffnung darf nicht getäuscht werden. Die deutschen Großmächte sind dem Londoner Protocoll nur unter Bedingungen und Voraussetzungen beigetreten; diese sind von Dänemark nicht erfüllt worden. Der deutsche Bund hat dasselbe nie anerkannt; er hat somit volle Freiheit auch jetzt seine Anerkennung zu versagen, wenn nun die Successions-Frage an ihn herantritt. Die Weltlage ist mit dem Ereigniß des Aussterbens des dänischen Königshauses plötzlich eine andere geworden. Die Blicke Europas werden sich nach der Eider und dem Sund richten. Die Lösung der Erbfolgefrage kann nicht vertagt, nicht umgangen werden. Das Schicksal Schleswig-Holsteins wird in der nächsten Zukunft entschieden. Von Deutschlands Haltung, von dem festen Entschluß, in diesem Augenblick ohne alle Rücksicht für das Recht der ihm angehörigen und verwandten Herzogthümer einzutreten, wird es abhängen, wie sich die Zukunft Schleswig-Holstein gestaltet und ob die Verhältnisse der deutschen Nordgränze sich zu Deutschlands eigener Ehre und zu seinem eigenen Frommen wenden. Eine große Verantwortung naht in ihrem ganzen Ernst den deutschen Regierungen und dem deutschen Volk. Mögen sie fest und treu für das Rechte zusammenstehen!“

Das „Vaterland“ schreibt: Was das „gute Recht“ des Erb-Prinzen von Augustenburg, das die anderen Blätter in der Frage der Erbfolge für die deutschen Herzogthümer vertheidigen, anbetrifft, so ist es — wie auch bereits die „Presse“ andeutet — nicht so „sonnenklar“, als die demokratischen Anwalte des

Feuilleton.

Eine Dorfgeschichte.

Die Tage vor Weihnachten sind immer die Zeit, in der sich Fritz Reuter mit einem neuen Buche einstellt. Er ist dieser guten Gewohnheit in diesem Jahre nicht untreu geworden und bringt den vierten Theil seiner „Ollen Kamellen“ (Wismar, Hinstorff), eine Fortsetzung des mecklenburgischen Sittenromans: Ut mine Stromtid. Am meisten interessirt darin eine Doppelliebschaft, die in der Nähe eines Dorfes in einem Landhause spielt. Die Familie besteht aus vier Personen. Die Mutter ist eine resolute Frau und weiß Alles richtig und tüchtig anzufassen. Der Vater, übrigens ein braver Landmann, raucht den Tag über mehr Pfeifen als er Worte spricht. „Ja, das ist Alles so, wie das Leder ist“, und: „Was soll Einer dabei thun?“ sind seine beiden Redensarten, mit denen er Dinge abzuthun glaubt, über die ein Anderer lange Reden halten würde. Die beiden Töchter, Minna und Lina, sind zwei hübsche junge Dinger und keine wüßte vielleicht, daß sie ein Herz hat, wenn nicht in letzter Zeit zwei junge Theologen in's Haus gekommen wären. Der eine, Gottlieb, ist stark orthodox und paßt in jeder Beziehung zum Prediger, der andere, Rudolph, ist ein arges Weltkind und kann dem geistlichen Stande nichts als ein außerordentliches Gedächtniß zubringen. Mit dieser Gabe hat er jüngst einen unverantwortlichen Mißbrauch getrieben. Um zu beweisen, daß sie etwas gelernt haben, sollen sie an ein und demselben Sonntag predigen, Rudolph des Morgens, Gottlieb des Nachmittags. Der Orthodoxe lernt schlecht auswendig und sagt sich seine Predigt Satz auf Satz mehrmals vor. Rudolph horcht dabei, und als er an dem bestimmten Morgen auf die Kanzel steigt, hält er Wort für Wort Gottliebs Predigt. Der Bestohlene schweigt dazu natürlich nicht; Rudolph kann nun kaum Prediger werden, und ist ihm das ziemlich gleich, so bekümmert es doch sehr Frau Nößlern, denn sie glaubt zwischen ihren Töchtern und den beiden Candidaten etwas bemerkt zu haben. Indessen kann sie sich ja irren und fragt einen bewährten Freund, worin die Liebessymptome bestehen. Das ist der Inspector Bräsig, eine Reuter'sche Lieblingsfigur, ein alter humoristischer Junggeselle, der Hochdeutsch und Plattdeutsch unter einander vermengt.

„Madam Nößlern“, sagt Bräsig, „was die Liebe is, entspinnt sich ümmer zuerst in 'n verborgenen Zustand, meinswegen mit en Blaumenstrutz (Blumenstrauß), oder daß sich en Paar „gun Morrn“ sagen und drücken sich dabei die Hände, oder daß sich en Paar zu gleicher Zeit nach en Klugen Bomwull (Knäuel Baumwolle) bücken un stoßen sich dabei die Köpp zusammen, un vor en Zuschauer is weiter nichts davon zu bemerken; aber mit der Weil wird so was augenscheinlicher, indem daß die Weiblichen sich oftmals rod ansticken (roth werden) und die Männlichen mit die Augen rum figuriren, oder, wenn's schon doll ist, daß sii's Sommersabends in 'n Mondschein spazieren gehn und dabei süfzen. Is das schon passirt?“

Nein, antwortet Frau Nößlern, das habe sie nie bemerkt, aber rothgeweinte Augen hätten ihre Töchter in der letzten Zeit mehrmals gehabt.

„Hm“, sagte Bräsig, „dieses ist nicht ohne. Nu will ich Sie sagen, Madam Nößlern, verlassen Sie sich ganz auf mir, ich weiß darauf zu laufen. Ich bin en ollen Jäger, ich spör ihnen nach bis ins Lager, aber Sie müssen mich sagen, wo sie ihren Wechsel den Tagen über haben, d. h. wo sie sich möglich treffen können.“

„Das ist hier, Bräsig, hier in dieser Laube. Meine Kleinen sitzen hier des Nachmittags und nähen, und dann kommen die Beiden auch dazu, und ich habe mir dabei weiter nichts Schlimmes gedacht.“

„Schad't auch nicht,“ sagte Bräsig und trat aus der Laube und sah sich draußen um, wobei er einen großen Kirschbaum ins Auge faßte, der so recht voll von Blättern dicht vor der Laube stand. „Alles schön! was gemacht werden kann, wird gemacht.“

Beim Mittagessen will Bräsig beobachten, doch es offenbart sich ihm nichts. Gottlieb beschäftigt sich blos mit seinem Teller und Rudolph ist gar nicht da; er ist angeln gegangen. Nach dem Essen faßte Bräsig den schweigsamen Herrn Nößler unter den Arm und sagte: „Jochen, komm mal mit mich, aber daß Du gar nicht redst.“

Nößler folgte ihm nach dem Garten.

„Sweig ganz still, Jochen, un sieh Dich nicht um, und thu' so, als wenn Du mit mich 'ne Promenade nach's Essen machst.“

Nößler that das auch mit viel Geschick. Als sie an den Kirschbaum von der Laube kamen, stand Bräsig still: „So, Jochen, un mach Dir mal krumm, mit den Kopp gegen den Baum.“ Nößler wollte was sagen, aber Bräsig drückte ihm den Kopp nieder: „Sweig still, Jochen, mit den Kopp gegen den Baum“; und damit kletterte er auf Nößler's Rücken: „So, nu richt Dich in der Höhe. Wahrhaftig, es langt gerade,“ und kriegte den untersten Zweig zu fassen und haspelte sich in den Baum herein. Noch hatte Nößler nichts gesagt, nun brach es aber bei ihm aus: „Bräsig, sie sind ja noch nicht reif.“ „Schafskopp“, rief Bräsig nnd guckte mit seinem rothen Gesicht zwischen den grünen Blättern heraus, als wenn ein Zierkürbis in den Baum gerankt wäre, „meinst Du, ich will um Jehanni aus Spätkirschen pflükken? Nu mach, daß Du fortkommst und steh' hier nich vor den Baum, als en Hund, wenn 'ne Katt' in den Bom hüppt is.“ „Ja, was soll Einer dabei thun“, sagte Nößler und überließ Bräsig seinem Schicksal.

Lange sollte der nicht warten, da hörte er einen leichten Schritt, und Lina setzte sich in die Laube mit einem großen Haufen Nähzeug, und wenn sie das Alles hätte heute fertig nähen sollen, dann hätte sie es sonderbar anfangen müssen; so aber legte sie das auf den Tisch, legte den Kopf in die Hand, sah in die breite Luft an Bräsig's Kirschbaum vorbei und saß in tiefen Gedanken. In

„verlassenen Bruderstamms“, welche bei dieser Gelegenheit auf einmal ganz feudal werden und auf das deutsche Lehenrecht pochen, es darstellen. Die Untersuchung der Beschaffenheit dieser Erbansprüche füllt bekanntlich eine ganze Literatur, und diejenigen Blätter, welche so rasch von der „Personalunion“ zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein und von den Augustenburgern als legitimen Herrschern in Schleswig-Holstein reden, haben keine Ahnung davon, wie Vieles und Beachtungswerthes dagegen von bedeutenden Publicisten eingewandt ist. Von dieser wie von dänischer Seite wird nämlich darauf hingewiesen, daß das Herzogthum nach der Auflösung des deutschen Reichs aus dessen Lehens-Verbande schied und der dänischen Monarchie einverleibt, der dänischen lex regia unterstellt wurde, daß ohnehin ein nicht unbedeutender Theil des Landes, die alten schaumburgischen Landstrecken, seit 1649 allodiale Besitzungen der Könige von Dänemark waren. Ferner wird jetzt von Neuem die staatsrechtliche Stellung der apanagirten Linie Sonderburg-Augustenburg einer scharfen Kritik unterworfen und dabei sicherlich hervorgehoben werden, daß die ihnen im 16. Jahrhunderte zugetheilten Lehensbesitzungen in Schleswig und Holstein sämmtlich an die dänischen Könige im 18. Jahrhunderte verkauft wurden, daß also die augustenburgischen Prätendenten seitdem einfach Privat-Gutsbesitzer gewesen seien; daß ferner die Bedingungen der Simultan-Investitur, auf welche die Erbansprüche sich allein stützen könnten, in beiläufig zweihundert Jahren von den Seitenlinien nicht erfüllt wurden; daß ferner die Ehen der augustenburgischen Prinzen nach dem deutschen Lehensrechte unebenbürtig sind; daß endlich durch den Huldigungseid des Herzogs von Augustenburg von 1721, die feierliche Renunciation des Vaters des jetzt lebenden Herzogs von 1786 und die des letzteren für sich und seine Nachkommen vom 30. Oct. 1852, die Ansprüche der Augustenburger verwirkt seien. Das sind denn doch beachtungswerthe Einwürfe welche unsere Liberalen und Demokraten, wenn sie sich doch nun einmal auf das alte gute Recht berufen wollen, vorher erwägen, zunächst vorher — kennen müßten. Bereits hören wir von einer neuen Candidatur, welche sich auf einige dieser Bedenken stützt, reden, von der des Prinzen Woldemar von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, der gegenwärtig als preußischer Festungs-Commandant und Generalmajor in Coblenz residirt und Geschwisterkind des Prätendenten Friedrich ist, vor ihm aber voraus hat, daß er aus ebenbürtiger Ehe stammt. Es scheint also daß der Zwist noch einen Zwist aus sich herausgebärt, und daß mitten in den großen Schlachten, welche in dieser Zeit zwischen Revolution, Halb-Revolution und altem Völkerrecht geführt werden, auch noch ein Kampf der Herolde und Lehensrichter etablirt werden soll, der, während das ganze alte Europa in seinen Grundfesten wankt und zusammenzubrechen droht, darüber Lanzen oder doch Federn zerbricht, ob das Wappen eines kleinen Herzogs da hinten an der Eider einen Balken tragen darf oder nicht.

Die „Gen.-C.“ schreibt: Die dänisch-deutsche Frage hat, wie die „Nordd. Allgem. Ztg.“ mit Recht hervorhebt, durch den Tod des Königs Frederik VII. einen internationalen Charakter angenommen, da durch diesen Todesfall die Eventualität — das Erlöschen der männlichen directen Nachkommenschaft Frederik's III. von Dänemark — eingetreten ist, für welche Vorsorge zu treffen die Aufgabe des Londoner Tractats vom 8. Mai 1852 war. Die Großmächte nebst Schweden wollten, indem sie vermittelst dieses Traktats (den man fälschlich gewöhnlich Protocoll nennt; es handelt sich um einen völkerrechtlichen Vertrag, ganz mit denselben feierlichen Formen und mit der nämlichen Tragweite abgeschlossen wie nur irgend ein Tractat) den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg als Erben der dänischen Krone anerkannten, einen drohenden langwierigen Successionskrieg abwenden. Die beiden deutschen Großmächte insbesondere halten dabei das gewiß deutsche Interesse im Auge, dem Falle vorzubeugen, daß der Gottorp'sche Antheil von Holstein mit dem wichtigsten deutschen Seehafen an Rußland gelange. Am 5. Juni 1851 war nämlich zu Warschau ein Protocoll unterzeichnet worden, in welchem der Kaiser von Rußland als Haupt der älteren Linie von Holstein Gottorp sich bereit erklärte, für sich und sein Haus auf seine eventuellen Rechte zu Gunsten des Prinzen Christian zu verzichten, aber unter Vorbehalt der eventuellen Rechte der beiden jüngeren Linien Wasa und Oldenburg (von welcher das Haupt der letzteren, der Großherzog von Oldenburg, später gleichfalls zu Gunsten des Prinzen Christian Verzicht leistete), sowie unter Vorbehalt des Heimfallrechtes. Es wird ferner ausdrücklich hinzugefügt, „daß, da die Renunciation Sr. Majestät des Kaisers vornehmlich den Zweck habe, eine Combination zu erleichtern, welche die wichtigsten Interessen der dänischen Monarchie erheischen, das Anerbieten einer solchen Entsagung aufhören würde verpflichtend zu sein, falls die Combination selbst scheitern würde.“ Nun leuchtet ein, daß gleichwie die in Rede stehende Combination nur im Londoner Tractat zu Stande kam, auch insbesondere dieser völkerrechtliche Act es ist, welcher gegenwärtig, wo der vom Warschauer Protocoll und dem Londoner Vertrag vorgesehene Fall eingetreten, staatsrechtlich der Geltendmachung der Rechtsansprüche, welche die russische Dynastie auf den Gottorp'schen Antheil von Holstein zu haben behauptet, im Wege steht. Wir beabsichtigen für heute nur diesen hochwichtigen Gesichtspunct hervorzuheben, ohne die damit gar nicht zusammenhängende Frage der Stellung des deutschen Bundes zum Londoner Tractat, worin dessen Recht auf Holstein ausdrücklich gewahrt ist, zu berühren.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ spricht sich über das Londoner Protocoll ganz anders aus, als die „Gen.-Corr.“ Das Organ des Herrn v. Bismarck sagt: „Die Bedeutung des Londoner Protocolls kennt man am allergenauesten in Kopenhagen selbst. Oder haben nicht Verträge von 1832 den Prinzen Otto von Baiern auf den griechischen Thron gesetzt? Ist er noch dort? Unseres Wissens sitzt dort jetzt der Sohn des eben in Kopenhagen anerkannten Herrschers. Woher kommt das? Die Mächte haben die Verträge von 1832 ignorirt, aufgehoben, car tel était leur plaisir, und zwar nach einer griechischen Rebellion! Jetzt handelt es sich nicht um muthwillige Rebellion, sondern um eine bestrittene Erbfolge. Wer das Londoner Protocoll nicht mehr beachten will, kann unbedingt davon zurücktreten, vollends da der deutsche Bund es nicht kennt, und da man eben jetzt dessen gerechtesten Anforderungen in's Gesicht geschlagen hat. Die Blocaden von dänischer oder schwedischer Seite sind nicht sehr gefährlich; beide Staaten haben keine erheblichen Flotten; sowohl „Dagbladet“ in Kopenhagen, als „Nya dagligt allehanda“ in Stockholm gestehen dies offen ein. Das Londoner Protocoll hat an und für sich nicht viel Werth, nicht mehr, als man darauf legen will. Wir erinnern noch an Antecedentien mit Neuenburg. Und ist die Integrität Dänemarks wirklich eine Beruhigung für den Norden? Wer glaubt, daß es dort früher zur Ruhe komme, als bis die eiderdänische Wirthschaft ein Ende hat? Wie denkt nun aber England über die Sache? Der englische Gesandte in Petersburg hatte im Mai 1861 ein Zwiegespräch mit Fürst Gortschakoff. Lord Napier erklärte diesem, die Verbindlichkeiten von 1852 stellten das Princip einer permanenten Integrität der dänischen Monarchie auf, verpflichteten aber nicht die Unterzeichner, dieselben zu vertheidigen: sie stifteten die Integrität der dänischen Monarchie, stellten aber über die Beziehungen der einzelnen Theile zu einander nichts fest. Es wäre den Verpflichtungen von 1852 nicht zuwider, Schleswig und Holstein zu verbinden. Fürst Gortschakoff wollte das nicht einräumen, mußte jedoch zugestehen, auf Wunsch Englands sei 1852 das Wort Garantie aus dem Londoner Protocoll weggefallen; er bezeichnete endlich am 24. Mai 1861 diesen Pact als „un sujet si infiniment délicat.“ An anderer Stelle erklärt die „N.A.Z.“, daß das Londoner Protocoll nicht die Bedingungen eines Vertrages trägt, sondern sich höchstens als eine Resolution darstellt, aus welcher sich für Oesterreich und Preußen keinerlei Verpflichtungen ergeben.“

Nach anderweitigen Berichten aus Berlin über die Haltung Preußens in der deutsch-dänischen Frage wäre Preußen, sich auf die Entsagungs-Urkunde berufend, nicht geneigt, sich in eine Action zu Gunsten des Herzogs Friedrich einzulassen.

Die „Morning Post“ bringt einen Artikel über die deutsch-dänische Frage, der als ein Ausdruck der Gesinnung der englischen Regierung betrachtet werden darf. Das Organ Palmerston's erklärt rund heraus, daß Europa auf die Ansprüche des Prinzen Friedrich nicht eingehen dürfe.

Die in London lebenden Deutschen bereiten eine Demonstration zu Gunsten des Herzog Friedrich von Holstein vor, um den immer lauter werdenden englischen Kundgebungen für den König Christian ein Paroli zu bieten.

Die Berliner Zoll-Conferenzen sind nach einer 5tägigen Aussetzung der Verhandlungen am 21. d. wieder aufgenommen worden. In der gestrigen Conferenz erklärten zunächst die sämmtlichen Commissäre sich im nunmehrigen Besitz der erforderlichen Vollmachten und ausreichenden Instructionen. Demnächst wurden die Berathungen über den Tarif fortgesetzt.

Verhandlungen des Reichsrathes.

Der Ausschuß zur Vorberathung der außerordentlichen Steuern hat am 20. Sitzung gehalten und hat die dritte Lesung des Gesetzentwurfes betreffend die Luxussteuer begonnen. Es sind zwei bemerkenswerthe Aenderungen beschlossen worden. Der Gesetzentwurf der Regierung lautete: „wirksam für die ganze Monarchie mit Ausschluß der Militärgränze. Der Ausschuß bezog die Gränze ein, indem kein Grund vorhanden sei, ihr eine Ausnahmsstellung zu gewähren. Weiters wurde der § 17, welcher die Umlage von Zuschlägen jeder Art auf diese außerordentliche Steuer untersagte, deshalb hinweggelassen, weil die Landesordnungen den Landtagen das Recht einräumen, Zuschläge zu den directen Steuern bis zu 10 % zu beschließen. Jene Bestimmung würde demnach wenigstens bezüglich der von den Landtagen zu beschließenden Zuschläge eine Aenderung der Landesordnungen involviren, während andererseits die materielle Belastung der Steuerträger bei der nur für ein Jahr giltigen außerordentlichen Steuer von verhältnißmäßig geringer Ertragsfähigkeit kaum zu besorgen oder jedenfalls gegenüber dem Principe nicht in Anschlag zu bringen wäre. Beide Beschlüsse wurden über Antrag des Berichterstatters Dr. Kaiser gefaßt, dessen Bericht auch genehmigt wurde.

Das in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. November eingebrachte Gesetz über Besitzfähigkeit der Juden in Czernowitz bezieht sich seinem Inhalt nach blos auf die israelitischen Gemeindemitglieder der Landeshauptstadt Czernowitz, und auch diese dürfen nur Liegenschaften erwerben innerhalb des städtischen Gebietes. Durch dasselbe wird §. 1 der kais. Verordnung vom 10. Februar 1860, nämlich Erforderniß von Schulzeugnissen für Czernowitz aufgehoben. Dieses Gesetz ist von Dr. Fechner, Landesabgeordneten für die Bukowina, in der letzten Session dieses Landtages eingebracht, von demselben angenommen und nunmehr als Abänderung eines Reichsgesetzes zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt worden.

Wie der „Bohemia“ gemeldet wird, beabsichtigt Graf Rechberg dem Abgeordnetenhause ein Exposé über die Beziehungen Oesterreichs zu den auswärtigen Mächten und die auswärtige Politik der Regierung überhaupt vorzulegen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 20. Nov. Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten im Laufe des heutigen Vormittags zahlreiche Privataudienzen zu ertheilen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben den Betrag von Zweitausend Gulden ö. W. zur Vertheilung an wahrhaft bedürftige und würdige Personen in Wien allergnädigst zu spenden geruht. Diese Summe ist der Wiener Polizeidirection zur Durchführung dieses Allerhöchsten Befehles übermittelt worden.

Der Bischof von Veszprim, Herr v. Ranolder, hatte vorgestern Mittags die Ehre, im Schlosse zu Schönbrunn von Ihrer Majestät der Kaiserin in einer besonderen Audienz empfangen zu werden. Die Monarchin empfing den Bischof, zu dessen Prärogativen es bekanntlich gehört, den Titel des Kanzlers der Königin zu führen, auf das huldvollste. Bei der Audienz waren auch der Kronprinz Rudolph und die Erzherzogin von Gisela anwesend. Der Kronprinz unterhielt sich längere Zeit in gemüthlich heiterer Weise mit dem greisen Bischof, und zwar in ungarischer Sprache, die der Kronprinz bereits ganz vortrefflich und mit dem besten Accent spricht. Die Erzherzogin von Gisela hingegen, die sich insbesondere durch ein ernstes Benehmen auszeichnet, bediente sich in der Unterhaltung mit dem Bischof der französischen Sprache.

Se. k. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig Victor ist, wie die „Salzb. Ztg.“ meldet, von Wien in Salzburg eingetroffen.

Se. k. Hoheit der Großfürst Constantin von Rußland hat am 18. d. Kalafat passirt, kam am anderen Tage nach Bazias und ist gestern, den 20., Abends in Pest eingetroffen. Der Tag seiner Ankunft in Wien ist hier noch nicht bekannt.

Graf Apponyi ist nach dreimonatlicher Abwesenheit wieder in seinem Gesandtschaftshotel in London eingetroffen.

Der Herr Sectionschef Ritter v. Schwarz, Consulats-Director in Paris, ist in Wien angekommen, wie es scheint, um über das Project der Welt-Industrie-Ausstellung in Wien consultirt zu werden.

Der Wiener Cardinal Erzbischof v. Rauscher hat, wie der „Volksfr.“ mittheilt, aus Anlaß, daß es am 4. December d. J. gerade 300 Jahre sind, daß das Concil von Trient seine Sitzungen geschlossen hat, zur Feier dieses Jubiläums folgende kirchliche Anordnungen getroffen: In sämmtlichen Pfarrkirchen der Erzdiöcese ist die Vollendung des dritten seit dem großen Concilium verflossenen Jahrhunderts, am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariens, dem 8. December, zu feiern. In der Predigt ist die christliche Gemeinde über das Concilium von Trient und seine Bedeutung in angemessener Weise zu belehren. Sie ist zum Danke gegen Gott, den Beschützer der Kirche, und zum Vertrauen auf seine Führungen zu ermahnen. Es ist vor Augen zu stellen, welch große Wohlthat der Herr uns erzeigte, da er uns im Schooße der katholischen Kirche geboren und erzogen werden ließ; es ist aber auch in Erinnerung zu bringen, daß diese, wie jene Gnade und Gabe zu den Talenten gehört, für welche wir einst Rechnung werden legen müssen. Die Gläubigen sind dann einzuladen, das Hochamt oder nach Umständen die Segenmesse Gott unserm Vater zum Danke für die Wolthaten, die er seiner Kirche durch das Coniclium von Trient gewährte und zur Erlangung seiner Hilfe gegen die Widersacher unseres Heiles andächtig aufzuopfern und die unbefleckte Jungfrau, die Mutter des Herrn, zu bitten, daß sie für uns und das Reich Gottes auf Erden durch ihre mächtige Fürbitte einstehe. Die Feierlichkeit ist durch das Te Deum laudamus zu beschließen.“

Die heutige „Wiener Zeitung“ publicirt in ihrem amtlichen Theile die von beiden Häusern des Reichsrathes vereinbarten und von Sr. Majestät sanctionirten Gesetze, betreffend den durch den Nothstand in Ungarn veranlaßten außerordentlichen Aufwand und die Benützung des öffentlichen Credits zur Bedeckung eines Theiles der Staatsausgaben in der Finanzperiode 1864. Beide Gesetze sind von Sr. k. Hoheit Erzherzog Rainer und dem Finanzminister, das erstere zudem noch von dem k. k. Hofkanzler Grafen Forgach contrasignirt.

Deutschland.

König Ludwig ist am 12. d. M. Vormittags 10 Uhr in Algier eingetroffen und wird wie es heißt eine schöne Villa in Mustapha, einem Dorf in der Nähe von Algier, beziehen. Die Ueberfahrt war keineswegs eine günstige, denn der Sturm, der in der Nacht vom 11. auf den 12. im Canal bis Brest herab wüthete, erstreckte sich auch strichweise auf das Mittelmeer, und das Dampfschiff, auf welchem sich der König befand, wurde von einem gewaltigen Gewitter, das fast die ganze Nacht tobte, heimgesucht. Seine Majestät und das ganze Gefolge hatten von der Seekrankheit viel auszustehen.

Frankreich.

Paris, 18. November. Die Wahl des Herrn Pelletan ist gestern cassirt worden. Der Fall ist eigenthümlich genug, um besonders erwähnt zu werden. Pelletan war der Oppositionscandidat im 9. Bezirk von Paris und hatte als solcher die absolute Majorität davon getragen, doch aber nur mit einem gerin-

---

denen mußte etwas liegen, daß sie darüber roth wurde, und als sie den Sand unter langsamen, würdigen Tritten knirren hörte, griff sie nach dem Nähzeug und stach eifrig darin herum.

Gottlieb kam mit einem Buch und setzte sich drei Schritte von ihr und las, sah aber auch manchmal über das Buch hinweg, als wenn er sich das, was er gelesen hatte, oder auch was Anders überlegte. Mit den Candidaten ist es nun aber so: vor dem Examen haben sie nichts als geistliche Gedanken, aber nach dem Examen, dann kriegen die weltlichen ihr Recht, und anstatt zunächst an eine Pfarre zu denken, denken sie zunächst an eine Braut. Gottlieb ging das nun ebenso, und weil ihm nach dem Examen keine andern Mädchen in den Wurf gekommen waren, als Lina und Minna und Lina viel besser auf seine geistlichen Vermahnungen gehört hatte, als ihre leichtgläubigere Schwester, war er auf den weltlichen Gedanken gekommen, sie zu einer Pastorsfrau zu machen. Er war in diesen Sachen aber nicht sehr geläufig, stümperte darin mit großer Verlegenheit herum und hatte es nicht weiter gebracht, als bis zu einem warmen Händedruck, wobei er über seine Kühnheit eigentlich noch immer mehr erschrack, als Lina — wenn die Candidaten-Hand ihre kleinen Finger erfaßte.

Heute aber hatte er beschlossen, die Sache richtig anzufassen, und sagte also: „Lina, dieses Buch habe ich im Grunde nur um Deinetwillen mitgebracht. Willst du mal zuhören?“ „Ja“, sagte Lina. „Das wird 'ne langwierige Geschicht,“ sagte Bräusig für sich, der dort oben im Kirschbaum gerade nicht auf Rosen lag. Gottlieb las ihr nun eine schöne Predigt über die christliche Ehe vor, wozu sie geschlossen werde und wie sie eingerichtet sein müsse, und als er damit fertig war, rückte er einen Schritt näher und fragte: „Was sagst dazu, Lina?“ „Es ist gewiß sehr schön,“ sagte Lina. „Das Heirathen?“ fragte Gottlieb. „Oh, Gottlieb,“ sagte Lina und bückte sich tiefer auf ihr Nähzeug nieder. „Nein Lina,“ sagte Gottlieb und rückte einen Schritt näher, „es ist nicht schön. Gott segne dich dafür, daß du diesen wichtigen Act des menschlichen Lebens nicht leichtsinnig abgefaßt hast. Es ist schrecklich schwer, d. h. im christlichen Sinne“, und nun gab er ihr eine gräuliche Schilderung von den schweren Pflichten und den Mühen und Sorgen in der Ehe, als müßte er Lina aufs Zuchthaus vorbereiten, so daß Bräsig im Kirschbaum sich kreuzte und segnete, daß er nicht in eine so abscheuliche Lage gekommen wäre. Gottlieb war jetzt ganz in den gesetzlichen Eifer hineingerathen und hatte dabei den Arm um das arme Mädchen geschlagen und rief: „Ich schone dich nicht in dieser feierlichen Stunde! Caroline Nößler, willst du unter diesen christlichen Bedingungen mein christliches Eheweib werden?“ Ach, und Lina war in einer so entsetzlichen Verwirrung, daß sie nicht reden und nicht denken konnte, blos weinen.

Da schallte den Gartensteig entlang ein lustiger Gesang:

Fischlein im Silberbach
Schwimmet dem andern nach,
Fischlein so grau
Sucht eine Frau.

Und Lina nahm ihre letzte Kraft zusammen und stürzte trotz der Predigt und christlichen Bedingungen aus der Laube an Minna vorbei, die nun auch mit ihrem Nähzeug kam, und hinter Lina stelzte Gottlieb mit langen langsamen Schritten und sein Gesicht sah so verdutzt aus, wie das jenes Predigers, dem der Küster bei seiner langen Predigt den Kirchenthürschlüssel auf die Kanzel legte, mit den Worten: wenn er fertig wäre, sollte er nur selbst zuschließen, denn er müsse nun auch zum Mittagessen. Und verdutzt mußte er wohl aussehen, denn er hatte es wie jener Priester recht schön machen wollen, und nun stand seine Kirche leer.

Minna war noch ein kleines unbefangenes Kind, denn sie war die Jüngste, aber so pfiffig war sie doch schon, daß sie einsah was hier passirt, und daß sie sich fragte, ob sie wohl auch weinen würde, wenn ihr so was passiren sollte und was für ein Trost dann nöthig wäre. Sie setzte sich also ruhig in die Laube nieder, wickelte ihr Nähzeug auseinander und fing in Anbetracht von ihren eigenen unbestimmten Umständen ein bischen zu seufzen an, weil sie sonst nichts besonderes zu thun wußte. — „Gott soll mir bewahren, sagte Bräsig im Baume, nu jetzt ist das Kropzeug (kleines Ding) auch noch dahin, un ich kann meine Knochen nich mehr fühlen, und die Sach wird mich langweilig.“ Aber langweilig sollte die Sache nicht bleiben, denn kurz nachdem Minna eine Nadel eingefädelt hatte, bog um die Ecke der Laube ein junger schmucker Mann mit einer Angelruthe auf dem Rücken und mit einem Fischbeutel an der Seite. „Das ist schön, Minna, rief er, daß ich dich hier treffe. Ihr habt gewiß schon lange gegessen.“ „Das kannst du dir wohl denken, Rudolf, antwortete sie, die Uhr ist ja gleich zwei.“ — „Ich konnte nicht früher kommen, es ging nicht, der Fisch biß zu schön. Ich bin heute nach dem schwarzen Soll gewesen, das will Bräsig immer nicht, nun weiß ich auch warum, das ist seine Speisekammer, wenn er sonst nichts fangen kann; das ganze Loch steckt voller Schleien, sieh mal, sieh mal! was für prächtige Kerle!“ und dabei machte er seinen Fischbeutel auf und zeigte seinen Schatz. „Diesmal habe ich den alten Bräsig tüchtig angeführt.“ — „Entfamter Kujon!“ rief Bräsig für sich auf seinem Baum und seine Nase kam zwischen den Kirschenblättern zum Vorschein, wie eine der stattlichen Salzgurken, die Frau Nößler für den Winter in diesen Kirschenblättern einzumachen pflegte. „Entfamter Kujon! is er mich doch mang (unter) meine Sli gekommen! Daß du die Nas' ins Gesicht behälst! Was hat der Bengel vor Fisch gefangen!“

„Gieb her, Rudolph, sagte Minna, ich will sie hereintragen.“ Minna ging und Rudolph setzte sich in die Laube. „Das weiß der Deuwel,“ sagte Bräsig und zog leise mit den Beinen in den Zweigen herum um sich eine Stelle an seinem Leibe auszusuchen, wo er sich noch nicht mürbe gesessen hatte, „nu setzt sich das Undirt (Unthier) hier in die Lauw, sie wohnen hie ordntlich.

gen Ueberschuß von Stimmen. Bekanntlich besteht die absolute Majorität wenigstens aus der Hälfte + 1 der eingeschriebenen Wähler. Vor der Wahloperation hatte die Seinepräfectur das betreffende Gesetz so verstanden, daß die Voten zu Gunsten solcher Candidaten, welche nicht als Candidaten des Bezirks den Eid geleistet hatten, nicht giltig seien; nach der Wahloperation kam die Seinepräfectur plötzlich zu der Einsicht, daß sie sich geirrt habe, daß für alle Candidaten (die den vorläufigen Eid leisteten) in allen Bezirken gestimmt werden könne. Die Folge hiervon war, daß das Zahlenverhältniß geändert ward, und Herr Pelletan nicht mehr die absolute Majorität erhalten hat. Vergebens verlangte Herr Pelletan das zweite Scrutinium, in welchem die relative Majortät entscheidet; die Wahl wurde vollständig anullirt, doch hat die Regierung versprochen, die Neuwahlen sobald als möglich anzuordnen. Als Herr Pelletan gestern den Sitzungssaal verließ, drückte ihm Herr Thiers die Hand und rief ihm nach: auf Wiedersehen. Es läßt sich in der That voraussehen, daß Pelletan wieder gewählt wird.

Portugal.

Aus Lissabon, 20. d., wird gemeldet: Eine gestern im Rathhause zum Ausbruch gekommene Feuersbrunst hat auch die Gebäude der portugiesischen Bank, der Assecuranzgesellschaft „Fidelité" und die Tabakmagazine ergriffen. Die Archive, Bücher und wichtigsten Papiere konnten glücklicher Weise gerettet werden. Die Bank hat weder an Wertheffecten noch an Creditpapieren irgendwie Schaden gelitten, wie ein Extrablatt des heutigen „Diario" meldet.

Dänemark.

Italien.

In Turin will man bestimmt wissen, daß zum Vicepräsidenten der dortigen Deputirtenkammer an die Stelle La Farina's der Deputirte Crispi, einer der Führer der Linken, gewählt werden wird.

Wie dem „Fremdenblatt" aus Neapel geschrieben wird, wurden die piemontesischen Prinzen, als sie am 30. October das Theater „des Florentins" besuchten, vom Publicum beleidigt. Beim Eintritt der Prinzen begann das Orchester die savoyische Volkshymne zu spielen. Das Publicum murrte, Einige begannen sogar zu pfeifen. Der Regisseur ließ, um den Sturm abzulenken, den Vorhang aufziehen. Als der Vorhang nach dem ersten Act wieder fiel, verlangte das Publicum die Garibaldihymne. Das Orchester glaubte den Lärm des Parterres durch das Aufspielen eines anderen Stückes übertäuben zu können, aber es gelang ihm nicht. Geschrei und Pfeifen ertönte von allen Seiten und der Lärm wurde so groß, daß die Prinzen das Theater verließen.

Rußland.

Der „Dziennik Powsz." vom 18. Nov. enthält zwei Allerhöchste Erlasse, nach welchen der Banquier Alex. Laski, welcher zum Präses der Bank von Polen ernannt war, auf sein Ansuchen dieser Stelle enthoben und der bisherige Civilgouverneur von Augustow, Korytowski, zum Mitgliede des Staatsraths für 1863 ernannt wurde.

Vom Kriegsschauplatz bringt „Dzien. powsz." folgende Nachrichten: Den Berichten des Kriegscommandanten der Olkusz-Miechower Abtheilung zufolge, hat die von ihm wegen Durchstreifung zur Habhaftwerdung der Insurgenten ausgeschickte 2. und 4. Compagnie des 7. Jägerbataillons auf ihrem Marsch nach Żarnowice und Szczekociny bei Kupnica am 24. v. eine aus 150 Mann bestehende Insurgentenschaar ereilt und aufs Haupt geschlagen. 50 wurden getödtet, 5 verwundet und 10 gefangen genommen; 33 Stutzen und 2 zweispännige Wagen wurden erobert. 1 Jäger wurde leicht verwundet. — Am 10. v. kamen gegen 30 bewaffnete Insurgenten zu Pferd in die Stadt Chorzeln und nahmen aus dem dortigen Finanzgebäude folgende Defraudationsgegenstände weg, als: 56 Pfund Cigarren, 25 Pfund Tabak in Rollen, 24¼ Pfund Schnupftabak, wofür sie eine Quittung von A. Krotow unterschrieben, zurückließen. Am 25. v. kamen 4 bewaffnete Insurgenten aus Busko in den Nadoler Hof und nahmen ein paar Pferde sammt Wagen und 1 Koretz Hafer weg. — Am 27. v. kam ein bewaffnetes Insurgentencorps unter Anführung Czachowski's in die Stadt Solec, nahm den Bürgermeister gefangen und führte ihn nach Raj und begab sich von dorther in eine unbekannte Gegend. — Am 28. v. wurde der Bürgermeister in Lipsko von Insurgenten unter Czachowski gefangen genommen, Tags darauf jedoch wieder frei gelassen. — Weiter bringt „Dz. p." eine umständliche Beschreibung des Ueberfalls der Stadt Grodzisko durch die Insurgenten unter Gąsowski und deren Zurückschlagung und Vernichtung bei Młochow und Magnuszewo.

In Samogitien, in dem nördlichen Theil des Gouvernements Augustowo, wie an der Gränze der Gouv. Kowno und Grodno sollen sich, wie man dem „Vaterland" aus Kowno schreibt, Insurgentenschaaren gebildet haben und die Thätigkeit bedeutender russischer Detachements stark in Anspruch nehmen. Ja selbst wenige Meilen von der preußischen Landesgränze und in der unmittelbaren Nähe der Gouvernementstadt Suwalki hat am 9. d. ein Zusammenstoß zwischen Insurgenten und einer russischen Streifpatrouille stattgefunden. Die letztere bestand aus 18 Reitern und gerieth am Abend des 9. October in einem kleinen, zum Ort Żywewody gehörigen, nur 5 Werst von Suwalki entfernten Wald in einen von Insurgenten gelegten Hinterhalt. Die Russen verloren 6 Mann an Schwerverwundeten und zogen sich nach Suwalki zurück. Nachdem Verstärkungen herangezogen waren, wurde der Wald durchsucht; man fand jedoch nur 2 Insurgentenleichen. — In der Nacht vom 16. zum 17. d. wurde durch einen Courrier die Besatzung von Kowno alarmirt. Um 4 Uhr früh wurde ein Extrazug mit russischer Cavallerie von Kowno nach der Station Kozłowaruda und von da sofort in der Richtung von Preny weiter geschickt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, den 23. November.

* Suppé's anmuthige Operette: „Flotte Bursche" hat bei ihrer gestrigen ersten Aufführung durch ihre frischen Melodien und geschickte Mache sehr angesprochen.

†† Gestern früh wurde in einem Zimmer des Hotels zur Stadt Lemberg auf dem Kleparz ein Mann erhängt gefunden. Es ist der gegründete Verdacht vorhanden, daß hier ein Mord begangen wurde. Die Aufklärung wird die gerichtliche Untersuchung, die sogleich eingeleitet wurde, bieten.

* Vorgestern wurde im polnischen Theater Schiller's „Cabale und Liebe" gegeben.

α Samstag Nachmittag ist der allgemein gekannte und geachtete Professor Dr. Bernhard Jülg nach seinem neuen Bestimmungsorte Innsbruck abgereis't. Eine große Anzahl seiner Freunde und Verehrer aller Stände und beider Nationalitäten hatte sich auf dem Bahnperron eingefunden, um unter den herzlichsten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen Abschied von ihm zu nehmen.

* Die erste Ausgabe der Nr. 259 des „Dziennik nar." wurde wegen eines Artikels über die Debatten im Reichsrath über die Lage Galiziens von der Lemberger k. k. Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Breslau, 21. November. Amtliche Notirungen. Preis für eine preuß. Scheffel d. i. über 14 Garnez in Pr. Silbergr. = 5 kr. öst. W. außer Agio: Weißer Weizen von 56 — 68. Gelber 55 — 63. Roggen 40 — 45. Gerste 31 — 37. Hafer 25 — 29. Erbsen 48 — 55. — Winterrübsen per 150 Pfund Brutto: 180 bis 202. — Sommerrübsen per 150 Pfund Brutto: 150—174 Rother Kleesaamen für einen Zolicentner (89½ Wiener Pf.) preuß. Thaler (zu 1 fl. 57½ kr. österreichischer Währung außer Agio) von 9—12¼ Thlr. Weißer von 9—18½ Thlr.

Berlin, 21. Nov. Freiw. Anl. 98½. — 5perc. Met. 60. — 1860er-Lose 74 — National-Anl. 64½. — Staatsbahn 101½. — Credit-Actien 71¾. — Credit-Lose fehlt. — Böhm. Westbahn 61. — Wien 80⅝.

Frankfurt, 21. Novbr. 5percent. Met. 57¾ — Wien 95¼. — Bankactien 720. — 1854er-Lose 70. — Nat.-Anl. 63⅜. — Staatsbahn fehlt. — Credit-Actien 167½. — 1860er-Lose 74¾. — Anlehen v. J. 1859 74¾.

Paris, 20. Sept. Schlußcourse: 3perc. Rente 67.40. — 4½perc 95.15. — Staatsbahn 393. — Credit-Mobil. 1100. — Lomb. 527. — Oesterr. 1860er Lose 1040 — Piem. Rente 72.10. Man versichert, die Bank habe den Incasso auf 9 erhöht.

Paris, 21. November. Schlußcourse: 3percent. Rente 67.20. — 4½perc. 95.45. — Staatsbahn 398. — Credit-Mobilier 1093. — Lomb. 523. — Oest. ⅜ 1860er Lose fehlt. — Piem. Rente 72.25 — Consols mit 91½ gemeldet.

Krakauer Cours am 21. November. Neue Silber-Rubel Agio fl. p. 107 verlangt, fl. p. 106 gezahlt. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währ. fl. poln. 367 verl., 359 bez. — Preuß. Courant für 150 fl. öst. W. Thaler 81 verl., 80 bez — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. 122 verl., 121 bez. Russische Imperials fl. 10.05 verl., fl. 9.90 bez. — Napoleond'ors 9.88 verl., 9.73 bez. — Vollwichtige holländ. Dukaten fl. 5.91 verl., 5.83 bez. — Vollwicht. österr. Rand-Dukaten fl. 5.91 verl., 5.83 bez. — Polnische Pfandbriefe mit Coupons fl. p. 92 verl., 91 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. in östr. W. 75½ verl., 74½ bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst l. Coup. in CM. fl. 79½ verl., 78½ bez. — Grundentlastungs-Obligationen in österr. Währ. fl. 70 verl., 69 bez. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währ. 80 verl., 79 bez. — Actien der Carl Ludwigs Bahn, ohne Coupons voll eingezahlt fl. österr Währ 196 verl., 194 bezahlt

Neueste Nachrichten.

Laut einer Meldung aus Radomyśl, Rzeszower Kreises, vom 16. d. lagerte eine Insurgenten-Abtheilung von ungefähr 80 Mann knapp an der österreichischen Gränze daselbst. Diese Leute standen unter dem Commando Strzelecki's und erwarteten die von der Abtheilung Gozdawas, welche bei Opole geschlagen wurde, versprengten Leute und neue Zuzügler aus Galizien.

Die „Gazeta narodowa" bezichtigt uns einer Fälschung. Wir hätten die Schlußworte ihres Leitartikels vom Freitag:

„Polacy, wierzący w interwencyę Austryi w sprawie polskiéj, byli największą zaporą w działaniu europejskiego stronnictwa rewolucyjnego."

unrichtig übersetzt. Unsere Uebersetzung lautete, die Wirksamkeit der europäischen Revolutionspartei habe das größte Hinderniß durch jene Polen gefunden, die an eine Intervention Oesterreichs in der polnischen Frage glaubten. Die „Narodówka" meint, es müsse heißen .... durch Polen, die .... glauben. Was diese Version an dem Sinn der Stelle ändern soll, wissen wir nicht anzugeben, wir meinen jedoch, daß dieselbe grammatikalisch richtig anders als wir gethan, gar nicht übersetzt werden kann. Die „Gaz. narodowa" hat aus der Schule geschwatzt, ist deshalb wahrscheinlich privatim derb auf die Finger geklopft worden und nun sollen wir herhalten. So weit die ciotunia narodowa. Ihr Herr Bruder, der wujaszek gleichen Namens geht noch weiter; er beschuldigt uns gar der Erfindung. Irgend ein Straßenjunge werde aufgegriffen und die „Krakauer Ztg." mache aus ihm einen revolutionären Platzcommandanten, um nur der Regierung einzureden, in Galizien stehe die Revolution fertig da. Niemand in ganz Krakau, sagt der „Dzien. nar." wisse etwas von einer solchen Verhaftung. Was soll man solchen Gegnern wie der „Dz. nar." erwidern, der sogar heute behauptet, die Polen hätten noch mehr als wir, sie hätten das Stillestehen der Sonne, die Buchdruckerkunst und das Schießpulver erfunden. Auch darüber wollen wir nicht streiten, es ist möglich; aber so viel ist gewiß: die Gelehrten des „Dzienik narodowy" haben das Pulver nicht erfunden.

Das an den Grafen Sigmund Wielopolski von H. Danielewski mit der Erklärung, daß er bereit sei, Genugthuung zu geben, übersandte Schreiben ist, wie man dem „Czas" aus Frankfurt vom 17. d. meldet, nach 14 Tagen Letzterem zurückgestellt worden. Das Couvert war mit 2 Siegeln des Berliner Postbureau's geschlossen und auf ihm die Bemerkung: Der Brief anbei retour als wie von einer Person herrührend, die dem Adressaten unbekannt.

Berlin, 21. November. Der „Staatsanzeiger" enthält einen allerhöchsten Erlaß vom 21. November 1863 wegen Aufhebung der Verordnung vom 1. Juni d. J., betreffend das Verbot von Zeitungen und Zeitschriften.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Se. Majestät der König hat die Adresse des Herrenhauses huldvoll entgegengenommen und dem Präsidium befohlen, dem Herrenhaus seinen Dank auszusprechen; es gereiche ihm zur Genugthuung, daß das Herrenhaus mit den Grundsätzen und Absichten der Staats-Regierung übereinstimme.

Die „Nationalzeitung" bedauert, daß die Kammern den Vortritt Oesterreichs in der holsteinischen Sache zugelassen haben. — Der Chef des Generalstabes der Armee, Generallieutenant Freiherr v. Moltke, und der Major vom großen Generalstab, Graf Wartensleben, sind wegen der Vorberathungen zur Bundes-Execution nach Frankfurt a. M. abgereist. — Der Staatsgerichtshof hat den Propst Tomiński wegen Aufforderung zu hochverrätherischen Unternehmungen zu 2 Jahren Einschließung verurtheilt.

Eine Berliner tel. Depesche vom 21. d. meldet: Im Tuileriencabinet herrscht der Gedanke, behufs des Congresses eine Vorconferenz in Brüssel vorzuschlagen. England und Oesterreich haben sich bezüglich des Congresses geeinigt, kein gemeinschaftliches Programm aufzustellen, aber mit einander auf dem Congreß zu erscheinen.

Berlin, 21. November. Die heutige „Spener'sche Ztg." erfährt, daß morgen (Sonntag) früh ein hoher russischer Officier hier erwartet wird, welcher die eigenhändige Antwort des Kaisers Alexander auf das Einladungsschreiben des Kaisers Napoleon überbringt.

Gotha, 21. November. Der großh. badische Gesandte in Wien, Freiherr von Edelsheim, ist mit einer vertraulichen Mission seines Souveräns an den Prinzen von Augustenburg hier anwesend. Es haben mehrfache Unterredungen stattgefunden.

Frankfurt, 21. November. In der heutigen Bundestagssitzung erfolgte die Anzeige des Thronwechsels in Dänemark, die Vorlage der Verzichtsurkunde des Herzogs von Augustenburg und die Modification des Regierungsantrittes seines ältesten Sohnes als Herzogs von Schleswig-Holstein und Lauenburg. Sodann erfolgten Anzeigen, beziehungsweise Anträge einiger Bundesregierungen, die holsteinische Erbfolgefrage, beziehungsweise die Succession in Lauenburg betreffend, welche gleich den oben erwähnten Einläufen dem holsteinischen Ausschusse überwiesen wurden. Endlich erfolgte ein Antrag Oesterreichs und Preußens auf einen die am 18. November erfolgte königliche Sanction des dänischen Verfassungsgesetzes betreffenden Protest. Schließlich gelangte die Eingabe der schleswig-holsteinischen Ständemitglieder zur Vorlage.

Die „Frankf. Postzeitung" meldet: Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein-Lauenburg hat sämmtlichen deutschen Höfen und freien Städten seinen Regierungsantritt in den Herzogthümern telegraphisch angezeigt und mitgetheilt, daß er den Geheimrath Sammer, dermalen in Gotha, mit der Führung der Staatsgeschäfte beauftragt hat. Graf Rewentlow aus Kiel überreichte der Bundesversammlung das Gesuch der schleswig-holsteinischen Ständemitglieder um Wahrung und Schutz der Landesrechte.

Hannover, 21. November. Der Magistrat und die Bürgervorsteher haben einstimmig beschlossen eine Adresse an den König zu richten, um den Herzog Friedrich von Holstein anzuerkennen und die Anerkennung thatsächlich geltend zu machen.

Hamburg, 21. November. Allen holsteinischen Beamten ist von Kopenhagen der Befehl zugegangen, Christian IX. den Huldigungseid zu leisten. Die Professoren der Universität, die Mitglieder des Oberappellationsgerichtes und andere Beamten wollen den Eid verweigern.

Aus Hamburg, 20. November, wird telegraphisch gemeldet; Gestern Abends wurde hier eine Volksversammlung, aus Schleswig-Holsteinern und hiesigen Bewohnern bestehend, in der Vostadt St. Pauli wegen der bedrohlichen Nähe Altona's auf drei verschiedenen Orten von der Polizei aufgelöst. Die Volksversammlung zog sich über die Alster nach Uhlenhorst und erließ eine Adresse an den Prinzen von Augustenburg, denselben auffordend, sich an die Spitze des Volkes zu stellen. — Es heißt, eine Versammlung schleswig-holsteinischer Ständemitglieder habe in einem Hotel in Hamburg stattgefunden.

Eine zweite Depesche aus Hamburg, 20. November meldet: Vierundzwanzig Ständeabgeordnete haben gestern in Kiel einstimmig beschlossen, die Bundesversammlung um schleunigen Schutz der Rechte des Landes zu bitten. Das Gesuch ist bereits abgegangen. Die anderen wegen des Verbots jeder Zusammenkunft nicht erschienenen Abgeordneten sind aufgefordert worden sich dem Gesuche anzuschließen.

Kopenhagen, 20. November. In Beantwortung der Glückwünsche der Reichsrathsmitglieder sagte der König: das Grundgesetz habe eine reife Ueberlegung seinerseits erfordert; Ueberlegung sei ja auch den Mitgliedern des Reichsrathes nothwendig gewesen, die das Gesetz tage- und wochenlang discutirt hätten. Er hoffe, der Reichsrath hege zu ihm dasselbe Vertrauen, welches er seinerseits in den Reichsrath setze. Als der König mit der Königin und den Kindern sich am Fenster dem Volke zeigte, wurde er enthusiastisch begrüßt.

Kopenhagen, 21. November. Dem Vernehmen nach ist Graf Moltke zum Minister für Holstein ernannt. — Der König hat den General Oxholm als Ueberbringer einer günstigen Antwort auf die Congreßeinladung nach Paris gesendet.

Heute wurde die Ordre gegeben, zwei Schraubenfregatten, zwei Schraubencorvetten und zwei Panzerschooner auszurüsten; die letzteren beiden und ein Dampfschiff mit Transportschaluppen gehen bereits nach der Ostsee ab.

Aus Stockholm, 20. d., wird gemeldet: Nach Carlskrona ist eine Ordre abgegangen, die Schraubenschiffe klar zu machen und die Kriegsdampfer Vanadis und Gefle aus dem atlantischen Meere zurückzurufen. Der Tod des Königs von Dänemark hat eine mächtige Sensation hervorgebracht.

Paris, 21. Novbr. Die Wähler des neunten Wahlbezirkes im Departement der Seine und des Wahlbezirkes im Departement Côte d'Or sind zur Deputirtenwahl für den 13. und 14. December einberufen.

Paris, 21. November. Das „Mémorial diplomatique" hält das Zustandekommen des Congresses für gesichert. Der Sultan hat die Intention kundgegeben, persönlich nach Paris zu kommen.

Das „Mémorial" veröffentlicht mit Rücksicht auf die schleswig-holstein'sche Angelegenheit den geheimen Artikel des Berliner Vertrages von 1850, durch welchen Preußen sich verpflichtete, an den Unterhandlungen theilzunehmen, zu welchen Dänemark behufs Regelung der Successions-Ordnung die Initiative ergreifen würde. In einer preußischen Depesche vom 30. December 1851 wird überdies erklärt: die durch das europäische Interesse geforderte dänische Succession sei untheilbar, die Ansprüche der Augustenburger seien zweifelhaft und Preußen würde die Succession der Glücksburger und ihrer männlichen Descendenten begünstigen.

Bukurest, 19. November. Der Finanzminister stellte heute den Antrag, die Steuern für das letzte Quartal 1863, obgleich die Kammer das Budget nicht votirt hat, erheben zu dürfen. Die Kammer übergab den Antrag einer Commission zur Prüfung.

St. Petersburg, 21. November. Das „Journal de St. Petersbourg" enthält eine Veröffentlichung der Staatsbank, wornach die Auswechslung der Creditbillets gegen Metallmünze bei der Bank bis auf Weiteres eingestellt ist.

Constantinopel, 21. November. (Ueber Paris.) Der Sultan hat auf die Congreßeinladung günstig geantwortet und die Absicht ausgedrückt, persönlich nach Paris zu kommen.

Neueste telegraphische Depeschen.

Kopenhagen, 21. November. Die „Berlingsche Zeitung" meldet eine bedeutende Berufung von Mannschaften.

Brüssel, 21. November. Es ist falsch, daß der König von Belgien in Betreff des Congresses Mittheilungen in London, Wien und Berlin gemacht habe. Die vom Abtheilungschef Lebeau in Wien und Berlin übergebenen Depeschen beziehen sich auf die Regelung der Scheldezoll-Zahlung. Die Antwort Belgiens in Betreff des Congresses ist festgestellt und wird Anfangs der nächsten Woche abgehen. Sie enthält die Annahme im Princip, jedoch mit Reserven.

Privat-Telegramme der Wiener Sonntags-Zeitung:

Paris, 22. November. Das „Memorial diplomatique" dementirt die Nachricht der Wiener „Presse" über die Initiative bezüglich der Verhandlungen wegen des Congresses. Die Initiative sei nicht von Oesterreich, sondern von England ausgegangen. Von Seite Preußens seien gar keine Verhandlungen eingeleitet worden. Oesterreich fühle sich stark genug und werde keine Garantie Venetiens verlangen, dagegen wird Oesterreich auf der Besitzerhaltung Galiziens bestehen.

Das „Mem. dip." betont, daß eine wesentliche Annäherung (rapprochement essentiel) zwischen den Bestrebungen Napoleons und den Tendenzen Oesterreichs stattgefunden habe. Unter zwanzig Souveränen haben fünfzehn zustimmend geantwortet. Der erste war der König von Würtemberg. Wenn alle Antworten eingelaufen sein werden, wird der Kaiser Aufklärungen geben. Die Frage des Congreßortes ist noch eine offene. Das „Mem." hebt den legitimen Charakter der Thronbesteigung König Christians hervor.

Die depossedirten italienischen Regentenhäuser wollen zu dem Congreß einen beglaubigten Vertreter senden. Spanien beabsichtigt beim Congreß die Gibraltar-Frage neuerdings zur Sprache zu bringen.

Die Fürsten von Serbien und Rumänien verlangen am Congreß theilzunehmen; man wies diesen Wunsch zurück, da der Sultan als Souzerain auch die Vasallenstaaten repräsentire.

Berlin, 22. November. Der die Antwort des Kaisers Alexander nach Paris überbringende Courier ist heute Morgens hier durchgereist. Er gab auch Depeschen an die preußische Regierung.

Pest, 22. November. Baron Vay ist gestern hier angekommen. Großfürst Constantin reist heute noch nicht nach Wien. Er wohnt, wie Baron Vay, im Hotel Europe.

Leipzig, 22. Nov. Die gestern hier tagende Volksversammlung von 3000 Personen hat nach den Anträgen Biedermann's und Wutke's folgenden Beschluß gefaßt:

Nach dem Tode des Königs von Dänemark ist nur die Augustenburgische Linie in den Herzogthümern Schleswig und Holstein erbberechtigt. Dadurch werden diese Länder rechtlich und thatsächlich von Dänemark getrennt. Diese Trennung allein vermag die unerhörten Bedrückungen unserer dortigen Stammgenossen und die Beschimpfung unserer Nationalität durch die Dänen zu beendigen, die Machtstellung Deutschlands zu wahren und die für die Sache Schleswig-Holsteins verpfändete Ehre Deutschlands einzulösen.

Es wurde beschlossen, eine Adresse an den König von Sachsen durch eine Deputation zu richten und den Abgeordnetenhäusern von Wien und Berlin die gefaßten Beschlüsse mitzutheilen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Amtsblatt.

Nr. 25831. ## Kundmachung. (1005. 3)

Laut Erlasses v. 20. October d. J. Z. 17508 hat das hohe k. k. Staatsministerium einverständlich mit dem k. k. Kriegs- und Finanzministerium für die nach §. 31 der Vorschrift für die Militär-Einquartierung vom 15. Mai 1851 (R. G. Bl. Nr. 124) aus dem Staatsschatze (Militärfonde) zu leistende Vergütung der einem Mann vom Feldwebel und den gleichen Chargen abwärts beim Durchzuge gegebene Mittagskost von Seiten des Quartierträgers mit Rücksicht auf die bestandenen Rindfleischpreise in dem Jahre 1864 d. i. vom 1. November 1863 bis Ende Dezember 1864 die Vergütung auf einen Tag für das Krakauer Verwaltungsgebieth mit Einschluß der Stadt Krakau auf zehn einen halben Kreuzer festgesetzt.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Von der k. k. Statthalterei-Commission.

Krakau, den 12. November 1863.

Nr. 212. ## Warnung! (1007. 3)

Nachstehende Obligationen und Urkunden wurden in der Nacht vom 10. auf den 11. November 1863 aus der Grybower Stadtcasse gestohlen, als:

1) Der Schuldschein des Josef Sekulowicz ddto. 1. Jänner 1822 über 107 fl. 10 kr. W. W. zu 5%.
2) " " des Josef und Justine Nowackie ddto. 1. Jänner 1822 über 50 fl. W. W. zu 5%.
3) " " des Josef und Helena Heinrich ddto. 1 Dezember 1822 über 24 fl. CM. zu 5%.
4) " " des Johann und Marianna Kasztelanicz ddto. 1. November 1824 über 50 fl. W. W. zu 5%.
5) Die ostgalizische Natural-Lieferungs-Obligation ddto. 1. November 1829 Nr. 2954 über 110 fl. 54½ kr. W. W. zu 2%.
6) Die Cautionsquittung des Karl Hebenstreit ddto. 25. September 1845 über 100 fl. CM. zu 4% im Tilgungsfonde angelegt.
7) Das Cautionsinstrument des Marcell Sroczyński ddto 18. Juli 1851 Nr. 3985 ohne % über 150 fl Conv.-Mze.
8) Die Staatsschulden-Verschreibung Lotto-Obligation ddto. 15. März 1860 II. Abtheilung Nr. 4496 über 100 fl. zu 5%.
9) Die Staatsschulden-Verschreibung Lotto-Obligation ddto. 15. März 1860 — III. Abtheilung Nr. 4496 über 100 fl. öst. W. zu 5%.
10) Die Staatsschulden-Verschreibung ddto. 1. Februar 1861 Nr. 17638 über 100 fl. öst. W. zu 5%.
11) " " ddto. 1. Februar 1861 Nr. 17639 über 100 fl. öst. W. zu 5%.
12) " " ddto 1. Febr. 1861 Nr. 17640 über 100 fl. öst. W. zu 5%.
13. Die National-Anleihe-Obligation vom J. 1854 lautend auf die Stadtgemeinde Grybów ddto. 1. October 1858 über 30 fl. CM. zu 5% — Nr. 79467.
14) Die National-Anleihe-Obligation vom J. 1854. ddto. 31. August 1854 N. 2166 über 20 fl. C.-M. zu 5%.
15) Die National-Anleihe-Obligation vom J. 1854 ddto. 31. August 1854 Nr. 3778 über 20 fl. CM. zu 5%.
16) " " " vom J. 1854 ddto. 31 August 1854 Nr. 3779 über 20 fl. CM. zu 5%.
17) " " " vom J. 1854 ddto. 1. October 1854 Nr. 13072 über 20 fl. C.-M. zu 5%
18) " " " vom J. 1854 ddto. 1. October 1854 Nr. 2764 über 20 fl. CM. zu 5%.
19) " " " vom J. 1854 ddto. 31. August 1854 über 20 fl. CM. zu 5% Nr. 28474.
20) " " " vom J. 1854 ddto. 31 August 1854 über 20 fl. zu 5% Nr. 5949.
21) Die Grundentlastungs-Obligation ddto. Krakau, am 1. November 1853 Nr. 2771 über 500 fl. zu 5%.
22) " " " ddto Krakau am 1. November 1853 Nr. 3637 über 100 fl. CM. zu 5%.

Dies wird mit der Warnung veröffentlicht, daß der Besitzer dieser Werthpapiere und Obligationen alle Eigenthumsrechte hierauf verliert.

Vom k. Stadt-Magistrate

Grybów, am 12. November 1863.

N. 5760. ## Edict. (1006. 3)

Vom k. k. Kreisgerichte in Rzeszow wird bekannt gegeben: Es habe Chaim Hauszer Geschäftsmann in Dzikow wider Rachmiel Daitelzweig eine Klage mit der Bitte um Zahlungsauflage pr. 45 fl. ö.W. s.N.G. eingereicht.

Da der Aufenthaltsort des Belangten unbekannt ist, so wurde demselben ein Curator in der Person des Adv. Dr. Reiner mit Substituirung des Adv. Dr. Lewicki bestellt, und die Klage sammt dem gleichzeitig erflossenen Zahlungsauftrage zugestellt.

Hievon wird Rachmiel Daitelzweig mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, daß er selbst, oder durch den Curator oder mittelst eines anderen durch ihn erwählten Vertreters das Nöthige zu seiner Vertheidigung veranlasse und das Gericht von seinem gegenwärtigen Aufenthalte in Kenntniß setze.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Rzeszow, 22. October 1863.

L. 29268. ## Obwieszczenie. (1004. 1-3)

Ces. król. Sąd krajowy we Lwowie podaje do powszechnéj wiadomości, iż przedłożony przez p. Adwokata Tustanowskiego kuratora masy wierzycieli Prota Potockiego ostateczny podział reszty funduszów masy wierzycieli Prota Potockiego, obecnie w depozycie tutejszo-sądowym przechowanych, lub w najkrótszym czasie wpłynąć mających, łączną sumę 14307 złr. 86½ c. w. a. wynoszących, do których doliczywszy sumę 5816 złr. 27 c. w. a. wierzycielom masy Jana Ossolińskiego z depozytu tytułem zaliczki wydaną, i potrąciwszy kwotę 1500 złr. w. a. na wspólne wydatki masy suma 18800 złr. w. a. pozostaje, uchwałą Sądu krajowego z d. dzisiejszego do l. 29268 ze wszystkiemi ogólnemi postanowieniami uchwałą powyższą zatwierdzonemi, do wiadomości przyjętym został, zostawiając wolność tak tymże wierzycielom, jako też wierzycielom współwłaściciela Jana hr. Ossolińskiego tenże ostatecznypodział w registraturze sądowéj przejrzéć lub w odpisie wyjąć, że zatém pertraktacya masy wierzycieli Prota Potockiego za ukończoną uznaną została.

Wzywa się więc wierzycieli téjże masy, ażeby dla odebrania resztującéj należytości swojéj do tutejszego sądu, gdy taż repartycya po upływie 30 dni od ogłoszenia w Gazetach rachując, moc prawną osiągnie, się zgłosili.

O czém uwiadamia się wszystkich wierzycieli Prota Potockiego i tychże prawonabywców, a mianowicie tych, których miejsce pobytu jest wiadome lub którzyby przez pełnomocników działali, do rąk własnych lub wykazanych pełnomocników, zaś wierzycieli z miejsca pobytu niewiadomych, lub za granicą zamieszkałych, jako to: spadkobierców Ignacego Cieszkowskiego, a raczéj spadkobierców cesyonaryusza tychże, Augusta hr. Krasińskiego w 5/6 częściach, z nazwiska i miejsca pobytu niewiadomych, Barbary Woronieckiéj w 1/6 części, spadkobierców Antoniego Chevalier: Annę Gautier, jako to: Ludwiki Rautenstrauch, Maryanny Koszubskiéj, Teresy Chevalier, Antoniego Chevalier czyli jego sukcesosów, Anny Filipeckiéj 2o voto Nowakowskiéj, Maryanny Drac, sukcesorów Anny Filipeckiéj, mianowicie: Anny Cichockiéj, Feliksa, Antoniego i Ludwika Filipeckich, Józefy z Filipeckich Hagenmeister, Zofii z Filipeckich Kwapiszewskiéj, Julii Ludwig, Anny Filipeckiéj, Piotra Gautier, Antoniego Gautier, Maryanny Kamińskiéj, Celestyny Gautier, Jana Gautier, Anny Nowickiéj i Maryi Wilson, Józefa, Ludwika, Stanisława i Tadeusza Bujno, Henryka Rautenstrauch, Waleryana czyli Szymona Kramarzewskiego, Antoniego Riedel, Józefa Dziemińskiego, Antoniny z Rybczyńskich Gautier, sukcesorów Antoniego Faygiel, jako to: Józefa Święcickiego, Julianny Danielskiéj zamężnéj Grabowskiéj, Izabelli z Kraszkowskich Szyszkowskiéj, Bonawentury Kraszkowskiego jako ojca Ksaweryi Waleryi dw. im. Maryanny i Franciszki Kruszkowskich, Wenerandy z Libiszewskich Zakrzewskiéj i Michała Zakrzewskiego, Edwarda Dembowskiego jako sukcesora Michała Kochanowskiego. prawonabywcy sukcesorów Ludwika Hoszowskiego i Ludwika Strassera, sukcesorów Anny Jabłonowskiéj, mianowicie ich prawonabywców Konstantego Belijowskiego, sukcesorów Feliksa Kuczyńskiego, j. t. Aleksandra Kuczyńskiego, Józefy z Kuczyńskich Katulowéj i Józefy z Buttlerów Kuczyńskiéj, sukcesorów Józefa Kuczyńskiego, jako to: Natalii hr. Kickiéj własnym imieniem i jako matki i opiekunki Maryanny Heleny Ludwiki 3ch imion Kickiéj, sukcesorów Józefa Kwiecińskiego, j. t. Eugeniusza Dobka i Heleny Dobek, Lucyny Corde, Pauliny Wodzińskiéj i Emilii Mokin, sukcesorów Macieja Łyszkiewicza, jako to: Anieli Pauliny Popławskiéj, Barbary Wiktoryi Anny Tekli 4ga im. Sadowskiéj, spadkobierców Salomei Piekarskiéj, to jest: Hipolita Romana 2ga im. Bernatowicza, Władysława Prospera 2ga im. Bernatowicza i Maryanny Praksedyi Anny trojga im. Janickiéj, Antoniego Nikorowicza i spadkobierców Zofii Nikorowiczowéj, sukcesorów Franciszka właściwie Wincentego Lamparskiego, z nazwiska i pobytu niewiadomych sukcesorów Jana Nepomucena Małachowskiego, jako to: Cecylii, Heleny, Pauliny i Stanisława Małachowskich, tudzież sukcesorów Augusta hr. Krasińskiego, jako prawonabywcy części Władysława Małachowskiego z nazwiska i pobytu niewiadomych, Józefa Murzynowskiego jako spadkobiercy Ignacego Murzynowskiego, tudzież jego prawonabywcy Civii Dinn, a w razie ich śmierci ich niemiadomych spadkobierców, spadkobierców Jana Puszeta, jako to: Józefa, Antoniego i Filipa Puszetów, daléj Maurycego i Augusta hr. Potockich jako spadkobierców Stanisława hr. Potockiego, spadkobierców Dominika hr. Potockiego, jako to; Marcelego Hr. Potockiego, Katarzyny hr. Reyjowéj, Józefy hr. Potockiéj i Eleonory ks. Jabłonowskiéj, sukcesorów biskupa Turskiego i Ksawerego Turskiego, jako to: Jana Maksymiliana, Ignacego i Antoniego Turskich, tudzież Maryanny hr. Małachowskiéj, Ksawerego Kosseckiego jako prawonabywcy schedy Ignacego Zakrzewskiego, sukcesorów Kajetana Skopowskiego, jako to: Ignacego Jawornickiego, Tekli Dowbor i Jana Jordana, nareszcie wierzycieli masy Jana hr. Ossolińskiego, którzy z pretensyami swemi spadają, jako to: Judyty Jakubowiczowéj, Ludwiki de Santis, Antoniego Smorzewskiego, Sylwestra Smorzewskiego, Franciszka Skłodowskiego, Józefa Szwykowskiego, Justyny z hr. Wielopolskich hr. Węgierskiéj, Zofii Szymanowskiéj, Maryanny Łukiewiczowéj, Henryka Collignon, Wiktoryna Hermann, sukcesorów Hieronima Zielińskiego, Teresy Zielińskiéj, Onufrego Bromirskiego, Egidyusza Borowskiego, Kazimierza Bromirskiego, Piotra Wychlińskiego, Ignacego Borowskiego i Teresy hr. Raczyńskiéj, jakoteż wszystkich, którymby niniejsza uchwała z jakiéjkolwiek bądź przyczyny doręczoną być nie mogła, przez kuratora w osobie p. Adwok. Tarnawieckiego, któremu jako zastępca p. Adwokat Śmiałowski dodaje się, niniejszém postanowionego, tudzież przez edykta w Sądzie, tudzież w gazetach Lwowskiéj, Krakowskiéj, Warszawskiéj i Poznańskiéj trzy razy ogłosić się mające z tym dodatkiem, aby w czternastu dniach od ostatniego ogłoszenia w gazetach liczyć się mających, zarzuty przeciwko temu podziałowi w myśl § 158 u. s. do tutejszego Sądu tém pewniéj podali, albowiem w razie przeciwnym podział ten moc prawa uzyska i podług oznaczenia w tym umieszczonego zgłaszającym się wierzycielom Prota Potockiego na części spadku po ś. p. Stanisławie Kosakowskim na Prota Potockiego przypadłéj, kollokowanym, lub téż ich wykazanym prawonabywcom za przedłożeniem pierwopisu asygnacyi delegowanéj komisyi banku Warszawskiego, tudzież udowodnieniem, że ich prawa intabulowane od wszelkich ciężarów wolne są, wypłata części na nich przypadającéj wystąpi, zaś część na Jana hr. Ossolińskiego przypadająca na zaspokojenie wierzycieli na téjże uchwałą byłego Sądu szlacheckiego Lwow-skiego z dnia 22go Maja 1830, do l. 7412 kollokowanych obróconą zostanie.

O powyższém uwiadamia się także wierzycieli Jana Ossolińskiego, którzy z swojemi wierzytelnościami upadli, mianowicie: Justynę Jakubowicz, Ludwika de Santis, Smorzewskiego Antoniego, Sylwestra Smorzewskiego, Franciszka Skłodowskiego, Józefa Szwykowskiego, Justynę z hr. Wielopolskich hr. Węgierską, Zofię Szymanowską, Maryę Lachewiczowę, Henryka Collignon, Wiktoryna Hermann, sukcesorów Hieronima Zielińskiego, Teresę Zielińską, Onufrego Bromirskiego, Egidiusza Borowskiego, Kazimierza Bromirskiego, Piotra Wychlińskiego, Jgnacego Borowskiego i Teresę hr. Raczyńską z tym dodatkiem, iż po nastąpionéj prawomocności niniejszego podziału wszystkie ich prawa i pretensye, jako wierzycieli Jana Ossolińskiego na schedzie jego w masie Prota Potockiego hypotekowane, a późniéj na cenę dóbr przeniesione na pojedyncze podanie kuratora wspólnéj masy w skutek wydać się mającego sądowego rozkazu wraz ze wszystkiemi ustępstwami i nadciężarami z ogólnéj masy wierzycieli Prota Potockiego tak z tabuli krajowéj jako téż w księgach depozytowych wykréślone i całkowicie wymazane zostaną.

Z c. k. Sądu krajowego.

Lwów, dnia 12 Października 1863.

Nr. 10677. ## Kundmachung. (1014. 1-3)

Von der Wadowicer k. k. Kreisbehörde wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur gemeinschaftlichen Verpachtung der Oświęcimer städtischen und Vorstadt Podzamczer herrschaftlichen Propinationsgerechtsame auf die Dauer vom 1. Jänner 1864 bis Ende Dezember 1866 eine öffentliche Licitationsverhandlung am 3. Dezember 1863 um 9 Uhr Vormittags in der Oświęcimer Magistrats-Kanzlei abgehalten werden wird.

Der Fiscalpreis beträgt 5000 fl. öst. W. jährlich, wovon 10% als Vadium bei der Licitation zu erlegen sein werden.

Pachtlustige werden demnach zu dieser Licitationsverhandlung mit dem Beifügen eingeladen, daß auch schriftliche Anbote angenommen werden, diese müssen aber vorschriftsmäßig ausgefertigt und mit dem obangedeuteten Vadium belegt sein und der Licitations-Commission am Licitationstermine bis spätestens 5 Uhr Nachmittags übergeben werden.

Von der k. k. Kreisbehörde

Wadowice, am 7. November 1863.

Nr. 15491. ## Kundmachung. (1013. 1)

Vom Tarnower k. k. Kreis- als Handelsgerichte wird die Firma: „Steinberger & Gleich" der von Elias Steinberger und Gedalie Elias 2 N. Gleich, Handelsleuten in Tarnow zum Betriebe einer gemischten Waarenhandlung in Tarnow auf Grund des Vertrages vom 30. September 1863 errichteten und mit 1. October 1863 ins Leben getretenen offenen Handelsgesellschaft, welche jeder der beiden Gesellschafter zu vertreten berechtigt ist, in das Register für Gesellschaftsfirmen eingetragen.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnow, 22. October 1863.

Nr. 16609. ## Kundmachung. (1010. 1)

Vom Tarnower k. k. Kreis- als Handelsgerichte wird bekannt gemacht, daß unter Einem die Firma: „M. E. Kehlmann" des Mayer Eisig Kehlmann, Rohproducten-Händlers in Tarnow in das Register für Einzelnfirmen eingetragen wurde.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnow, am 12. November 1863.

N. 9030. ## Licitations-Ankündigung (1015. 1-3)

Es wird bekannt gemacht, daß zur Verpachtung der Wegmauthstation in Borek für die Zeit vom 1ten November 1863 bis Ende Dezember 1864 oder bis dahin 1866 eine öffentliche Versteigerung abgehalten werden wird.

Der Ausrufspreis für 12 Monate beträgt 5460 fl. Die mündliche Versteigerung findet am 30. November 1863 Vormittags statt. Nachmittags desselben Tages werden die schriftlichen Offerten eröffnet.

Die Offerten sind vor dem 30ten November l. J. zu überreichen.

Die übrigen Licitationsbedingnisse können hieramts eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Bezirks-Direction.

Wadowice, 18. November 1863.

Wiener Börse-Bericht

vom 21. November.

Öffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oestr. W. zu 5% für 100 fl.	67.90	68.—
Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl. mit Zinsen vom Jänner — Juli	80.20	80.30
vom April — October	80.10	80.20
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	72.90	73.10
dtto " 4½% für 100 fl.	63.75	64.—
mit Verlosung v. J. 1839 für 100 fl.	148 —	148.50
" 1854 für 100 fl.	88.75	89.25
" 1860 für 100 fl.	92.—	92.10
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	17.50	18.—

B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen	Geld	Waare
von Nieder-Öster. zu 5% für 100 fl	87.—	87.75
von Mähren zu 5% für 100 fl.	90.50	—.—
von Schlesien zu 5% für 100 fl.	88.50	89.—
von Steiermark zu 5% für 100 fl.	87.25	87.50
von Tirol zu 5% für 100 fl.	91.—	—.—
von Kärnt., Krain u. Küst. zu 5% für 100 fl.	87.—	89.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	73.75	74.50
von Temeser Banat zu 5% für 100 fl.	72.—	72.50
von Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	73.—	73.50
von Galizien zu 5% für 100 fl.	69.50	70.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	71.—	71.50
von Bukowina zu 5% für 100 fl.	70.—	71.—

Actien (pr. St.)	Geld	Waare
der Nationalbank	783.—	785.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. östr. W.	179.—	179.20
Niederösterr. Escompte-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W.	643.—	645.—
der Kais. Ferd. Nordbahn zu 1000 fl. C.M.	1675.	1677.
der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl. CM. oder 500 Fr.	185.—	186.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM.	135.—	135.50
der Süd-nordd. Verbind.-B. zu 200 fl. CM.	128.30	128.50
der Theisb. zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einz.	147.—	—.—
der vereinigten südöster. lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. östr. W. oder 500 Fr.	252.—	254.—
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM.	194.75	195.25
der österr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	421.—	422.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	225.—	227.—
der Ofen-Pesther Kettenbrücke zu 500 fl. CM.	—.—	394.—
der Wiener Dampfmühl-Actie-Gesellschaft zu 500 fl. östr. W.	395.—	398.—
der priv. böhmischen Westbahn zu 200 fl. ö. W.	148.50	149.—

Pfandbriefe	Geld	Waare
der Nationalbank auf CMze 10jährig zu 5% für 100 fl.	102.25	102.75
der Nationalbank auf CMze verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.—	88.50
der Nationalbank auf östr. W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	84.20	84.40
Galiz. Credit-Anstalt östr. W. zu 4% für 100 fl.	73.25	73.50

Lose	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. östr. W.	136.80	137.—
Donau-Dampfsch.-Gesellschaft zu 100 fl. CM.	90.50	91.—
Triester Stadt-Anleihe zu 100 fl. CM.	113.—	114.—
" " " zu 50 fl. CM.	50.50	51.—
Stadtgemeinde Ofen zu 40 fl. östr. W.	33.50	33.75
Esterhazy zu 40 fl. CMze	94.50	95.50
Salm zu 40 fl. "	35.25	35.75
Palffy zu 40 fl. "	34.—	34.50
Clary zu 40 fl. "	34.75	35.25
St. Genois zu 40 fl. "	33.50	34.—
Windischgrätz zu 20 fl. "	22.—	22.50
Waldstein zu 20 fl. "	20.25	20.75
Keglevich zu 10 fl. "	15.25	15.50

Wechsel. 3 Monate.

Bank- (Platz-) Sconto	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 4%	103.50	103.75
Frankfurt a. M., für 100 fl. süddeut. Währ. 3%	103.50	103.50
Hamburg, für 100 M. B. 3%	91.50	91.50
London, für 10 Pf. Sterl. 4%	121.50	121.75
Paris, für 100 Francs 4%	47.90	47.90

Cours der Geldsorten.

	Durchschnitts-Cours fl. kr.	Durchschnitts-Cours fl. kr.	Letzter Cours fl. kr.	Letzter Cours fl. kr.
Kaiserliche Münz-Dukaten	5 88	— —	5 86	5 88
" vollw. Dukaten	5 88	— —	5 86	5 88
Krone	— —	— —	16 50	16 55
20 Francstücke	9 70	9 80	9 78	9 80
Russische Imperiale	— —	— —	10 03	10 05
Silber	— —	— —	123 25	124 —

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 15. September 1862 angefangen bis auf Weiteres

Abgang

von **Krakau** nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 30 Min. Nachm. — nach Breslau, nach Ostrau und über Oderberg nach Preußen und nach Warschau 8 Uhr Vormittags; — nach und bis Granica (über Nacht) 3 Uhr 30 Min. Nachm.; — nach Lemberg 10 Uhr 30 Min. Vorm., 8 Uhr 40 Min. Abends; — nach Wieliczka 11 Uhr Vormittags.

von **Wien** nach Krakau 7 Uhr 15 Min. Früh, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

von **Ostrau** nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

von **Lemberg** nach Kraka5 Uhr 20 Min. Abends und 5 Uhr 10 Min. Morgens.

Ankunft

in **Krakau** von Wien 9 Uhr 45 Min. Früh, 7 Uhr 45 Min. Abends; — von Breslau 9 Uhr 45 Min. Früh, 5 Uhr 27 Min. Abends; — von Warschau 9 Uhr 45 Min. Früh; — von Ostrau über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 Minut. Abends; — von Lemberg 6 Uhr 15 Min. Früh, 2 Uhr 54 Min. Nachm.; — von Wieliczka 6 Uhr 20 Min. Abends. —

in **Lemberg** von Krakau 8 Uhr 32 Min. Früh, 9 Uhr 40 Minuten Abends.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Paris. Linie 0° Reaum. red	Temperatur nach Reaumur	Relative Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe des Tages von	bis
22	2	330'" 81	+ 5°1	71	West schwach	heiter			
	10	31 01	+ 0°8	90	West schwach	"		— 2°0	+ 5°2
23	6	30 71	— 1°0	100	West still	"	Reif		

Druck und Verlag des **Karl Budweiser.**